

Sehr geehrte Damen und Herren  
Liebe Gewerbetreibende

Im Namen der beiden Gewerbevereine Sissach & Homburger-/Diegtertal begrüsse ich Sie ganz herzlich zu unserem traditionellen, gemeinsamen Neujahrsapéro. Kaum zu glauben, dass bereits wieder ein Jahr vergangen ist. Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, aber ich habe das Gefühl, dass die Zeit immer schneller vorüber geht.

Wie gewohnt richtet die Niederlassung Sissach der Basellandschaftlichen Kantonalbank diesen Neujahrs-Apéro aus. Dafür möchte ich im Namen der beiden Gewerbevereine dem Direktor, Jacques Handschin, und seinem Team ganz herzlich danken. Wir Gewerbler schätzen diese Gastfreundschaft und fühlen uns bei der Kantonalbank sehr gut aufgehoben – natürlich nicht nur dann, wenn es gratis zu Trinken und zu Essen gibt.

Das neue Jahr ist erst vier Tage jung und das alte liegt uns allen noch sehr im Nacken. Verschiedene Problemstellungen nehmen wir – gewollt oder ungewollt – ins neue Jahr mit.

Der starke Franken, die Euro-Krise und die europäische Schuldenwirtschaft werden uns weiterhin beschäftigen. Hoffen wir, dass wir Schweizer nicht noch stärker in diesen leidigen Strudel mitgerissen werden. Mit dem Jahreswechsel wird auch der Einkaufstourismus, der gerade unsere Grenzregion und nicht wenige KMU trifft, nicht aufhören. Ich meine, umso mehr müssen wir Gewerbevereine unseren Kundinnen und Kunden die Konsequenzen dieses Handelns aufzeigen. Wer «ennet» der Grenze einkauft, mag sein Portemonnaie zwar kurzfristig schonen, doch langfristig tut er sich und uns allen keinen Gefallen damit. Ich sage es gerne auch dieser Stelle und wiederhole mich: Der südbadische Küchenbauer oder der Möbelhändler im deutschen Rheinfeldern bezahlt hier keine Steuern, unterhält keine Arbeitsplätze und bietet vor allem auch keine Lehrstellen an. Der Bäcker, der Metzger oder der Handwerker im Dorf mögen zwar teurer als ihre Mitbewerber «ennet» der Grenze sein, doch sie tragen zu unserem gesamtwirtschaftlichen Erfolg bei und sorgen dafür, dass unsere Dörfer leben und weiter existieren können. Mit anderen Worten, mit dem Ein-

kaufstourismus sparen wir kein Geld, vielmehr kostet er uns allen letztlich Substanz, Wirtschaftskraft und soziale Wohlfahrt.

Trotz dieser unerfreulichen Entwicklung können wir mit Genugtuung feststellen: Das Baselbieter Gewerbe ist in einer guten Verfassung. Auch im letzten Jahr haben uns drei zentrale Stärken geholfen, die nicht immer einfache Situation zu meistern: Wir verfügen über eine ausgewogene Branchenstruktur, eine solide Finanzierung und wir sind weitgehend auf den Binnenmarkt ausgerichtet. Selbstbewusst dürfen wir deshalb von der öffentlichen Hand fordern, dass sie ihre Hausaufgaben ebenfalls macht. In diesem Sinne erwarten wir nicht nur eine nachhaltige Sanierung unserer Kantonsfinanzen, sondern vor allem auch eine wirtschaftspolitische Vorwärtsstrategie, von der im Besonderen die KMU-Wirtschaft profitieren soll. Deshalb darf es zu keiner Blockade kommen. Unser Kanton muss sich kräftigen und vor allem selbstbewusst auftreten.

Apropos Selbstbewusstsein: Das wünsche ich mir nicht nur von uns Gewerblern oder dem Baselbiet, sondern in einem viel grösseren Mass vor allem auch von der offiziellen schweizerischen Politik. In der Vergangenheit sind wir leider allzu oft und vor allem zu rasch eingeknickt, wenn in Brüssel oder in Washington gehustet wurde.

Ich wünsche mir von unserem Land und seinen Verantwortungsträgern eine tatkräftige und nachhaltige Verteidigung unserer traditionellen Werte. Dazu gehören vor allem die Direkte Demokratie, die Sozialpartnerschaft und der soziale Frieden, ein starkes Gewerbe und ein intakter Mittelstand als Rückgrat unserer Volkswirtschaft, aber auch der Schutz der Privatsphäre. Internationale Verträge und Abkommen sind nur dann gut, wenn sie beiden Partnern etwas bringen. Die Schweiz darf sich nicht zu billig verkaufen – weder beim Bankkundengeheimnis noch beim bilateralen Weg mit der EU. Wir sollten wieder mehr den Mut haben zu sagen, bis hier und nicht weiter. Nehmen wir das Beispiel der Bilateralen. Die Schweiz ist mittlerweile der viertwichtigste Wirtschaftspartner für die EU, wir kommen noch vor China. Das heisst, auch die EU muss ein vitales Interesse an guten Beziehungen mit der Schweiz haben. Partnerschaft kann niemals eine Einbahnstrasse sein. Das gilt übrigens auch im Kleinen.

Als typische KMU-Vertreterin erlebe ich in der Politik den fortwährenden Drang nach Regulierung. Dies bereitet mir ein grosses Unbehagen und ich sehe hier in naher Zukunft Handlungsbedarf.

Natürlich müssen wir uns gegen Lohndumping und andere negative Begleiterscheinungen im Rahmen der Personenfreizügigkeit wehren – und zwar in unserem eigenen Interesse. Doch wenn wir dann mit einem regulatorischen Zweihänder versuchen, solche ärgerlichen Probleme in den Griff zu bekommen und gleichzeitig die eigenen Unternehmer damit über Gebühr belasten, schneiden wir uns ins eigene Fleisch. Vielleicht sollten wir manchmal etwas weniger hektisch reagieren und überlegt und vor allem auch realistisch umsetzbar handeln. Natürlich bin ich mir bewusst, dass dies viel schwieriger zu kommunizieren ist und nicht immer einen raschen Erfolg bringt. In diesem Sinne nehme ich – gerade aus KMU-Sicht – auch die Entwicklungen im Zusammenhang mit der regulatorischen Eigendynamik bei der Finanzaufsichtsaufsichtsbehörde mit Sorge zur Kenntnis. Sowohl unsere kleineren wie auch mittleren Banken werden zunehmend mit Weisungen und Vorschriften über Gebühr belastet und verbürokratisiert. Dabei empfinde ich es besonders schlimm, dass nicht Rücksicht genommen wird auf die verschiedenen Geschäftsmodelle, die zwischen Gross- und Kleinbanken nun einmal bestehen.

Es wird zu wenig differenziert. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Natürlich braucht es eine wirksame Finanzmarktaufsicht und griffige Mechanismen, um mögliche Fehlentwicklungen frühzeitig erkennen und stoppen zu können. Doch ein prosperierender Werkplatz Schweiz braucht eben auch einen funktionierenden, international wettbewerbsfähigen und für uns KMU vor allem kreditfähigen und kreditbereiten Finanzmarkt. Auch in diesem Bereich sollten wir uns eben vom gesunden Menschenverstand leiten lassen.

Deshalb erwarte ich von uns allen für die Zukunft nicht nur eine gehörige Portion Selbstvertrauen, sondern auch Mut und Vernunft. Der französische Schriftsteller Victor Hugo hat zum Thema «Zukunft» einmal folgendes geschrieben:

***Die Zukunft hat viele Namen.***

***Für die Schwachen ist sie das Unerreichbare.***

***Für die Furchtsamen ist sie das Unbekannte.***

***Für die Tapferen ist sie die Chance.***

Ich meine, unsere beiden Gewerbevereine und sie, geschätzte Mitglieder, wir wollen zu den Tapferen gehören. Deshalb packen wir die Chancen, die sich bieten und nehmen die kommenden Herausforderungen freudig an.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, liebe KMU-Kolleginnen und –Kollegen, ein gutes und geschäftlich erfolgreiches 2013. Möge Ihnen das neue Jahr aber auch Gesundheit und Zufriedenheit in all Ihren Tätigkeiten bringen. Lassen Sie uns mit einem herzhaften «Prosit Neujahr» auf 2013 und unsere gemeinsame Zukunft anstossen.